

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelm Leevend

Eine moralische Geschichte aus der würllichen Welt zur Beförderung der
Menschenkunde

Müller, Johann Gottwerth

Mainz, 1800

Drey und neunzigster Brief. Adélaide Leevend an Wilhelm Leevend.

urn:nbn:de:gbv:45:1-8402

in Ihre Freundschaft und bin mit vieler Achtung

Ew. Hochedlen

Dienerin und Freundin
W. Hestig, geb. Kammel.

Drey und neunzigster Brief.

Adelaide Leevend an Wilhelm Leevend.

Hochgelahrter Herr Wilhelmus!

Wofern das mit Weisheit und Wissenschaften erfüllte Haupt meines Herrn Bruders Zeit und Weile hat anzuhören, was seine unstudirte Schwester ihm vorzutragen hat: dann findet er eine köstliche Gelegenheit den unermesslichen Abstand zwischen einem trübseligen ungesunden Stück von modernen Philosophen, Deinem Herrn Zambres, und einem naseweisen, von Herzen ungelehrten, losen, muthwilligen Mädchen, Deiner Schwester, einzusehen.

Laß Dir sagen, lieber Junge, ich habe ganz schlechte Stückchen von Dir! — Ich werde Dich in diesem Briefe über drey höchst interessante Personen unterhalten: Ueber Tante Martha, den Studiosus Wilhelm Leebend, und mich selbst. Sieh, künftige Hohehrwürden, das ist ein Remedium, unter dieser Methode einmal etwas Kezerey wegzumuffeln.

Denk einmal, wie ich mich bessern muß, da ich mich abmüßige über zwey für mich ziemlich fremde Gegenstände umständlich zu schreiben: über den Glauben, und über Tante! Lies das Inliegende von Martha; sortire sorgfältig alle die Kramererey heraus, die mich angeht, zum Exempel:

No. 1. Den entblößten Hals.

No. 2. Die Spitzen.

No. 3. Die nesselstuchnen Halstücher.

No. 4. Den in der Arbeit befindlichen
Fegst von Onkel.

Wenn dies Krämchen herausfortirt ist, dann geh flugs hin und sieh, Welch ein viel-

Köpfiges Ungethüm von Ketzereyen und Sektisereyen Du bist! Du bist ein lebendiges Repertorium aller Irrsale, die von Adam an bis auf den heutigen Tag ausgebrütet, bekannt, und bestritten wurden. Du bist ein System alles möglichen Widerstreites; Du glaubst Alles und Nichts; aber von meinem Glauben ist bey Dir keine Spur mehr! Was ist das ein harter Stand für eine Schwester! Ich will Dir aber auch zeigen, wie alle diese Sätze bewiesen werden, denn sonst mögte man es für Schnickschnack halten. Also aufgemerkt!

Du bist Papistisch; denn Du bist nicht nur ein Freund von guten Werken, sondern auch vom supererogatorischen (Gott bewahre, welch ein Wort!) Glauben; Deine Kindesfinder und Ururururenkel werden noch von diesem Vorrathe Gut haben.

Du bist Lutherisch; denn Dein Wille ist dem Dästerlinge Jambres knechtisch unterworfen.

Du bist *Arminianisch*; weil Du meynst, alles oder nichts glauben zu können, und es Dir nicht herausnimmst, jemanden zu verdammen.

Du bist ein *Mennis*; weil Du *Zambres* lieb hast wegen seiner guten Werke.

Du bist *Socinianisch*; denn Du glaubst mit *Socinus*, daß *Christus* der beste aller Menschen war.

Du bist *Arrianisch*; weil Du an *Einen* Gott glaubst.

Du bist ein *Deist*; weil Du in Religions- sachen die Vernunft brauchen darfst.

Du bist ein *Atheist*; nach der Regel, daß wer zu viel beweiset, nichts beweiset; folglich, daß wer zu viel glaubt, nichts glaubt. Daß Du aber zu viel glaubst, wird durch drey Zeugen erhärtet, nemlich:

1. Durch *Bettchen* hier dicht bey,
2. Durch *Bettchens* Dienstmädchen, und
3. Durch den *Grügmüller*.

Hies *Tantens* Bericht hierüber. Welch ein

Abstand zwischen ihr und ihrem Neffen! Sie, die fromme Einfalt, würde ihren Kopf für einen Glauben geben, wovon sie nichts mehr weiß; und Du glaubst nichts von allen Glauben die es geben mag. Welch ein Unterschied auch, zwischen Ihnen, zukünftiger Herr Prediger, und mir elenden Layenschwester! Du warst immer das Mutteröhnchen; de Harde selbst sah, daß Dir der Domine aus den Augen kuckte. Du solltest also eigentlich andre einlootsen, und sieh da, Du segelst nach allen Strichen so was hin und her! Du warst ein Knabe von dem man sich Wunder versprach, und sieh da, es läuft auf Nichts mit Dir hinaus! Ich? Ach Herr Gott! ich war ein leichtfertiger, quackelnder langer Schlunfchlank von einer Dirne, und sieh da, nu muß ich noch Deine Katechisirfrau werden! — Ey nu, ich kann auch den Hellingmann so fix als Lante's Papchen das Lied: Wer klopft da? der Pfaff. Und wenn man nur meine Beweise so im Schocke, wie die Holzhändler die
Die

Dielen verkaufen, und nicht allzugenuß besessen
 will, dann komme ich mit meinem Laden
 noch wohl fort. Auch hab' ich ja zu meiner
 Zeit genug ausgestanden! Bruder Polter-
 mann suchte mir die Wahrheiten einzus-
 schreyen, und wenn die Stunde um war,
 mußte ich ein Essigtuch um die Stirne binden,
 solche Kopfschmerzen hatte ich dann! Folge
 demnach meinem Rathe, setz ein reformirtes
 Credo, oder wie Tante sehr treffend sagt,
 einen Bekenntnißglauben auf, dedicir' es nebst
 einer anpreisenden Vorrede den Ehrsamem

Bettchen hier dicht bey,

Dem Baas aus der Grüzgmühle, und

Bettchen's Magd;

Dies ist das formidable Triumvirat! Sey auf
 Deiner Hut! Oder, bist Du nicht orthodog
 von A bis Z, dann gieb Dich für reines Pas-
 pier. Und sollte etwan einmal mit Tante et-
 was hierüber vorkommen, so sprich nur so wie
 Du es meynst; sie versteht nichts davon, und

W. Leevend. 2. B.

¶

wird mit Händen und Füßen beweisen, daß Du so recht in der Lehre bist als sie selbst.

Deine Katzbalgerey mit dem Junfer hat Dich hier nicht halb so arg in der Leute Mäuler gebracht, als Dein Unglaube. Darin liegt nichts Befremdendes. Wie ich ein kleines Kognäschen war, las ich viel in dem geistlichen Blumengärtner Hervey. In einem seiner Briefe steht folgendes: „In meiner Nachbarschaft wohnten zwey Kandidaten! der Eine besaß Tugend und Heterodoxie; der Andre war ein Schurke, aber streng orthodox; und ich rieth meinem Freunde, mit dem Letzteren umzugehen, weil von daher noch etwas Gutes kommen konnte. Aber ich warnte ihn vor dem Ersteren als völlig untüchtig zu allem — sittlichen? nein, — evangelischen Guten.“

Alle Tausend noch mal! wären der Apostel Jacobus und Domine Hervey Zeitgenossen gewesen, dachte ich, wie würden die Kontroversschriften flankirt haben! — Doch nein! der brave Jacobus hatte wohl was Nützlicheres

zu thun; und ist nicht überdem seine ganze Epistel schon eine bündige Widerlegung der Herodianischen Kostumen?

Ob ich es ebenfalls mit Dir halte, Wim? Hör, guter Freund, ich habe noch mein Tage nicht so viel über meinen eignen Glauben gedacht, als über den Deinigen. Ich fühle doch an mir selbst, daß ich eine Person bin, die ihresgleichen nicht hat. Was ist das großes? — Daß meine Muthheit aufs höchste gestiegen war, glaube ich doch nachgerade selbst, — nicht deswegen, weil ich willens bin, mich nach Eduard zu bequemen, (der noch darauf los freyhet,) sondern aus eigener Ueberzeugung, daß ich so am besten handle. Dazu kömmt noch, daß Hedchen auch herausscheidet. Die liebe, sanfte, blonde Magd ist verzweifelt umgekalfatert! Aber sie wurde auch, die süße Seele, in der Selbstverleugnung unterwiesen zu den gichtbrüchigen Füßen — nicht Gamaliels, wer weiß ob sie den Mann jemals nennen hörte, sondern ihres

Oheims, den Du kennst. Sie ist zur Stille
 und Einsamkeit verdammt; — nu, wenn sie
 für ihre Freyheit einen guten Vorrath von
 Vorsicht und Ueberlegung einwechselt, so ist
 sie sehr wohl daran. Und denk nur, das gute
 Kind ladet mich auf ihr Beyspiel zu Gaste!
 Weißt Du, was mich abhält? Dieses: Weis-
 heit und Narrheit können nicht friedlicher le-
 ben, als unser Gehrd und ich. Ich halte es
 (denn ich bin meiner Mutter Tochter,) mit
 dem lieben Frieden. Nun behauptet die Narr-
 heit, ihre Dauerzeit sey noch nicht um, und
 steht steif auf ihrem Wohnrechte, wenigstens
 bis zu meinem fünf und zwanzigsten Jahre
 inklusive. Ich zeige ihr zwar viel hübschere
 Gelegenheiten als die bey mir: aber Profit!
 Die sind entweder schon besetzt, oder sie sagt
 daß sie an ihre dermalige Wohnung so ge-
 wohnt sey. Kann ich ihr denn wohl Zimmers-
 manns Loch weisen, und sie so, mir nichts,
 dir nichts auf die Straße setzen? Kann ich das
 Logis so unter der Hand an die Weisheit ver-

häuern? — Vielleicht wird Kyzig sich, als Mann, besser geltend machen; ich werde ja sehen.

Für Dein Verschen dank' ich Dir; ich finde es sehr hübsch. Das ist nun einmal echter Witz; Mama rühmt es sehr. Und das wirst Du in Absicht meiner ebenfalls thun, wenn ich Dir hübsch bald sage: Sey gegrüßt von u. s. w.

Stille
n sie
von
o ist
gute
aste!
Zeis,
er se
te es
mit
darr,
und
stens
fahre
chere
osit!
fagt!
o ge
amers
ichts,
das
t vers

 Vier und neunzigster Brief.

Martha de Harde an Adélaïde Leevend.

Hochehrwürdige junge Madmesell,

Liebe Nichte,

So alle Hände voll zu thun ichs auch jetzt mit meinem Hausstande habe, denn es ist Reinmachelwoche, und ich friege meine Wäsche auch nacher Hause, und ich habe ein heil staubigtes Haus, Nichte; und ich muß abstat von's Erste zu's letzte allerwegens selbst bey seyn, und darbey habe ich noch Mauerleute auf mein Dach, denn unse Freryst läßt Gott 'n guten Mann seyn, und bekümmert sich um nichts was; auf mich liegt allens. Nu, das ist nicht anderster. Ich muß Ihnen abstat schreiben, sodanig hab ich mich veralterirt. Nichtenen, ich kann Ihnen sagen, mein Kopf